

2. Die Pharmaka bei der Wundbehandlung im trojanischen Kriege.

In seinen Studien über die Medizin bei Homer kommt Daremberg in bezug auf die bei der Wundbehandlung verwendeten arzneilichen Mittel zu dem Schluß, daß diese auf die Wunde gestreut wurden, daß es also keine Pflaster oder Flüssigkeiten gewesen wären, daß aber über die Natur der Substanzen bei Homer selbst sich keine Auskunft finde⁸⁾. Diese Schlußfolgerung ist zwar zutreffend, wenn man aber alle von Homer näher angeführten Fälle von Wundbehandlung im Zusammenhang betrachtet, so läßt sich auch eine ziemlich sichere und weitgehende Vorstellung vom Zweck des Aufstreuens und der Natur der Wundmittel gewinnen.

Am eingehendsten ist die Behandlung der Wunde des Eurypylos durch Patroklos beschrieben⁹⁾. Dieser war in der Wundbehandlung von Achilles unterwiesen worden, welcher seinerseits in der Heilkunde ein Schüler des weisen, kräuterkundigen Kentauren Cheiron war. Als Patroklos während der dritten großen Schlacht vor Troja zu den Schiffen eilt, trifft er den am Schenkel verwundeten, aus der Schlacht hinkenden Eurypylos, dem triefender Schweiß von Haupt und Schulter rann und aus der schweren Wunde dunkles Blut rieselte. Patroklos fragt ihn nach dem Stand der Schlacht, über die sich Eurypylos wenig günstig äußert und dann sagt: führe mich zu den Schiffen, schneide den Pfeil aus dem Schenkel, wasche das dunkle Blut mit warmem Wasser weg und streue lindernde, heilsame Pharmaka auf¹⁰⁾. Er fügt noch hinzu, von den Ärzten Podaleirios und Machaon sei der eine (Machaon) verwundet und selbst eines trefflichen Arztes bedürftig, der andere in der heftigen Feldschlacht beteiligt.

Patroklos führt den Eurypylos in dessen Zelt, schneidet den, anscheinend dreischneidigen (triglochis), mit Widerhaken versehenen Pfeil aus dem Schenkel, wäscht das Blut mit warmem Wasser ab und legt auf die Wunde eine bittere, mit den Fingern zerriebene, schmerzstillende Wurzel¹¹⁾. Sie stillte die Schmerzen, die Wunde wurde trocken¹²⁾ und die Blutung ließ nach.

Während die Kämpfe vor Troja weiter gehen, sitzt Patroklos im Zelt des Eurypylos, den er mit Reden erheitert. Dann streut er auf die

⁸⁾ Daremberg, Études d'archéologie médicale sur Homère. V. Traitement de blessures. Revue archéologique. Nouv. sér. VI^{me} année. XII. vol. p. 328. 1865.

⁹⁾ Il. XI. 806—848; XV. 390—402.

¹⁰⁾ Il. XI. 830. ἐπὶ δ' ἤπια φάρμακα πάσσε/έσθλα.

¹¹⁾ Il. XI. 846—847. . . ἐπὶ δὲ ῥίζαν βάλε πικρὴν/χερσὶ διατρίψας, ὀδυνήφατον.

¹²⁾ Il. XI. 848. τὸ μὲν ἔλκος ἐτέρσεται.

Wunde schmerzstillende Pharmaka¹³⁾ und eilt davon, als er das Geschrei der fliehenden Danaer hört.

Fast in der gleichen Weise beschreibt der Dichter die Behandlung des Menelaos, der auf Anstiften der Athene von Pandaros mit dem Pfeil verwundet war, wobei dieser den Gürtel und den Panzer durchstoßen hatte. Menelaos beruhigt den um ihn besorgten Agamemnon und dieser sagt: der Arzt wird die Wunde behandeln¹⁴⁾ und Pharmaka auflegen, welche ihn von den dunklen (quälenden) Schmerzen befreien würden¹⁵⁾. Er läßt darauf durch den Herold Talthybios den Arzt Machaon rufen. Dieser zog den Pfeil aus dem Leibgurt, löste diesen und unterhalb die Panzerteile, reinigte die bloßgelegte Wunde, indem er das Blut absaugte¹⁶⁾, und streute sachkundig auf sie lindernde Pharmaka¹⁷⁾.

Von dem Aufstreuen der Wundmittel ist noch weiter die Rede. Aphrodite war von Diomedes an der Hand verwundet¹⁸⁾ und wurde von Iris unter Benutzung der Rosse des Ares zu ihrer Mutter Dione auf den Olymp gebracht¹⁹⁾. Um die jammernde Tochter zu trösten, erzählt ihr Dione, wie der Leibarzt der Götter Paieon, der bei Homer noch nicht mit Apollon identisch ist, den vom Pfeil des Herakles an der Schulter getroffenen Aides (Hades) heilte, indem er ihm auf die Wunde schmerzstillende Pharmaka streute²⁰⁾. Darauf trocknete Dione die Hand der Aphrodite durch Abwischen des Götterblutes²¹⁾ ab, worauf die heftigen Schmerzen gelindert wurden und die Hand ohne die Anwendung anderer Mittel heilte.

Auch auf die Wunde des von Diomedes verwundeten Ares streute Paieon die schmerzstillenden Pharmaka²⁰⁾.

Wenn man diese von Homer beschriebenen Verfahren zu einem Schema zusammenfaßt, und dieses mit den von Hippokrates bei der Wundbehandlung befolgten Grundsätzen vergleicht, so ergibt sich, daß die letzteren in beiden Fällen fast genau die gleichen sind, soweit sie frische Wunden betreffen. Abgesehen von der schlimmen Wunde oder dem Geschwür des Philoktetes, der auf der Insel Lemnos

¹³⁾ II. XV. 393—394. . . . ἐπὶ δὲ ἑλκεῖ λυγρῷ/φάρμακ' ἀκέσματ' ἔπασσε μελαιάνων ὀδυνάων.

¹⁴⁾ II. IV. 190—191. ἔλκος δ' ἰητῆρ ἐπιμάσσειται ἢ δ' ἐπιθήσει/φαρμαχ', ἃ κεν παύσει μελαιάνων ὀδυνάων.

¹⁵⁾ II. IV. 218—219. αἶμ' ἐκμυζήσας ἐπ' ἄρ' ἦπια φάρμακα εἰδώσ/πάσσε.

¹⁶⁾ II. V. 335—340.

¹⁷⁾ II. V. 359—370.

¹⁸⁾ II. V. 401. τῷ δ' ἐπὶ Παιήων ὀδυνήφατα φάρμακα πάσων/ἠκέσατ'.

¹⁹⁾ II. V. 416. . . . ἀπ' ἰχῶ χειρός ὀμόργυ.

²⁰⁾ II. V. 900. τῷ δ' ἐπὶ Παιήων ὀδυνήφατα φάρμακα πάσεν.

lag, heftige Schmerzen erdulnd²¹⁾, spricht Homer nur von frischen Wunden, während bei Hippokrates die Behandlung alter, entzündeter, vereiterter, brandiger und fauliger Wunden in den Vordergrund tritt.

Der eigentlichen Behandlung ging bei Homer eine Vorbehandlung voraus, die in einer Reinigung und Kühlung der Wunde bestand, wobei zugleich eine Blutstillung herbeigeführt wurde.

Patroklos reinigte die Wunde des Eurypylos, nachdem er den Pfeil herausgeschnitten hatte, durch Wegwaschen des Blutes mit warmem Wasser, wie es der Verwundete selbst gewünscht hatte. Machaon entfernt das Blut von der Wunde des Menelaos durch Absaugen. Nach dem Vorgange des Eustathes meint Daremberg²²⁾, daß es sich nicht um ein Absaugen mit den Lippen handle, sondern um ein Herausdrücken des Blutes mit den Händen. Crusius²³⁾ bemerkt zu dieser Stelle: „Dies (das Absaugen) war bei allen Völkern in rohen Zeiten eine Gewohnheit“. Dione begnügte sich damit, das Blut von der Hand der Aphrodite abzuwischen und die Heilung erfolgte an der Göttin ohne weitere Behandlung. Hippokrates²⁴⁾ reinigt die Wunden durch Abwischen oder Abtupfen mit einem Schwamm oder mittelst Abkochungen verschiedener Kräuter, die gegen Schwellungen und Entzündungen angewendet wurden, aber wenn die Wunde gereinigt werden muß, so dienen sie alle auch zur Reinigung²⁵⁾. — Es werden noch besonders die Nachteile nicht gut gereinigter Wunden hervorgehoben²⁶⁾ und die Entfernung des Blutes, das faulig werden kann, empfohlen²⁷⁾. Das Entfernen des Blutes wird bei Homer als eine nicht bloß bei der Wundbehandlung notwendige Reinigung angesehen und das Wort reinigen (καθαίρειν) im Sinne von abwaschen gebraucht, so z. B. bei dem Leichnam des Sarpedon²⁸⁾.

Nachdem Patroklos von der Wunde des Eurypylos das Blut abgewaschen hatte, legte er auf sie die bittere, mit der Hand zerriebene, also frische, weiche und feuchte Wurzel, die durch Verdunstung ihrer Feuchtigkeit kühlend und infolgedessen auch schmerzlindernd und blut-

²¹⁾ Il. II. 718—724.

²²⁾ Deremberg a. a. O. S. 339. Anm. 2.

²³⁾ Crusius, Homeri Ilias. 1. Heft. S. 141. 1852. Anm. zu Vers 218.

²⁴⁾ Für die hippokratischen Schriften habe ich benutzt: Fuchs, Hippokrates, sämtliche Werke. Ins Deutsche übersetzt und ausführlich kommentiert. 1. Bd. 1895, 2. Bd. 1897, 3. Bd. 1900.

Littré, Oeuvres d'Hippocrate, traduction nouvelle avec le texte grec en regard. t. I. 1839, t. II. 1840, t. IV. 1844, t. V. 1846, t. VI. 1849, t. VII. 1851, t. VIII. 1853.

²⁵⁾ De vulneribus et ulceribus. Kap. 11. Fuchs, 3. Bd. S. 286. Littré, t. VI. p. 410.

²⁶⁾ ibid. Kap. 6.

²⁷⁾ ibid. Kap. 2.

²⁸⁾ Il. XVI. 667. αἷμα καθαίρων.

stillend wirkte. Unter der bitteren Wurzel hat sich der Dichter vielleicht eine Zwiebel gedacht, die sich wegen ihres großen Feuchtigkeitsgehalts für einen derartigen Zweck gut eignete. Der Zwiebelgeschmack wäre auch für die Bezeichnung bitter, scharf zutreffend.

Daß es bei der Wundbehandlung auf eine Kühlung der Wunde ankam, ergibt sich aus einer Stelle der Ilias, in der direkt von der Kühlung die Rede ist. Pallas Athene findet den Diomedes seine Wunde kühlend²⁹⁾, die ihm durch einen Pfeil des Pandaros beigebracht war. Diomedes befand sich auf dem Schlachtfelde. Man kann daher annehmen, daß die Kühlung nicht mit Wasser, sondern ebenfalls durch zerriebene, frische Kräuter erfolgte. Er konnte aus Mangel an Wasser das Blut auch nicht abwaschen, sondern er wischte es ab³⁰⁾. Die Anwendung frischer Kräuter bei Wunden und Quetschungen zur Kühlung und Blutstillung war beim Volke in den verschiedensten Ländern zu allen Zeiten üblich. Theophrast³¹⁾ erzählt, daß die zerriebenen Blätter der in Seen und Teichen wachsenden Nymphaea (*νυμφαία*), auf Wunden gelegt, blutstillend wirken. Bei Hippokrates werden entzündete Stellen mit Umschlägen aus gekochten Kräutern, oder mit frischen Blättern verschiedener Pflanzen gekühlt. Doch müssen die Umschläge kälter als die Wunde sein³²⁾. An einer anderen Stelle wird der Einfluß der Kälte und Wärme auf den Schmerz näher ausgeführt. Nach einer Abkühlung bewirke Erwärmen Schmerz und umgekehrt, nach dem Erwärmen die Kälte. Geheilt würden daher Schmerzen durch das Entgegengesetzte³³⁾.

Auffallend kann es erscheinen, daß die Wunde des Eurypylos nach dem Auflegen der zerriebenen, feuchten Wurzel trocken wurde. Aber diese Angabe ist leicht erklärlich. Nach dem Aufhören der Blutung tritt an frischen Wunden die Absonderung einer klaren, fast farblosen, sogenannten serösen Flüssigkeit auf, ein Vorgang, der früher, bis ins vorige Jahrhundert, von den Chirurgen als *stadium haemorrhagiae serosae* bezeichnet wurde. Als an der Wunde des Eurypylos nach dem Auflegen der Wurzel diese Absonderung aufhörte, wurde sie verhältnismäßig trocken. Homer spricht zwar nur an dieser Stelle von der Trockenheit der Wunde. Aber daß er das ausdrücklich erwähnt, läßt schließen, daß schon damals auf die Trockenheit Gewicht gelegt wurde, wie es später Hippokrates scharf hervorhebt. Er sagt, Wunden müsse man nicht anfeuchten außer mit Wein; die

²⁹⁾ ἔλκος ἀναψύχοντα. II. V. 795.

³⁰⁾ αἷμα' ἀπομόργνυ. V. 798.

³¹⁾ Theophrast, Hist. plant. 9. 13. 1.

³²⁾ De affectionibus. Kap. 38. Littré, t. VI. p. 248. Fuchs, 2. Bd. S. 366.

³³⁾ De locis in homine. Littré, t. VI. p. 334. Kap. 42. Fuchs, 2. Bd. S. 594. Kap. 40.

Wunde sei feucht, das Gesunde trocken; man dürfe die Mittel nicht auflegen, bis man die Wunde ganz trocken gemacht hat²⁴⁾.

Die weitere Behandlung der Wunden bei Homer bestand darin, daß die Pharmaka aufgestreut wurden. Sie hatten also eine trockene, pulverförmige Beschaffenheit. Patroklos legte (ἐπι-βάλε) die zerriebene Wurzel auf die Wunde, die lindernden Pharmaka streute er auf sie (ἐπι-πόσσε). Agamemnon, der kein Heilkundiger ist, spricht ganz im allgemeinen, der Arzt werde die heilsamen Mittel auflegen (ἐπιθήσει), der sachkundige Arzt Machaon streut sie auf.

Die Anwendung der trockenen Mittel hatte den Zweck, die Wunde schmerzlos zu machen und sie vor Entzündung und Fäulnis zu schützen, also in unserem Sinne zu desinfizieren. Direkt schmerzstillende Mittel, wie unser Cocaïn, gab es damals nicht. Es kam daher darauf an, die Wunden in einen Zustand zu versetzen, bei welchem die Schmerz verursachende Reizung aufhört. Das geschieht, wenn an der Wunde durch einen trockenen, festhaftenden Schorf eine schützende Decke hergestellt wird, die alle ungünstigen äußeren Einflüsse von den darunter liegenden Teilen fernhält.

Zur Erzeugung eines derartigen Schorfes eignen sich unter den zur homerischen Zeit zur Verfügung stehenden Mitteln alle gerbstoffhaltigen Pflanzen und Pflanzenteile, wie sie auch bei der Lederbereitung zum Gerben dienen. Bei ihrer medizinischen Anwendung bezeichnet man solche Mittel als Adstringentia oder Styptica. Die Gerbstoffe verbinden sich an den Wunden mit allen eiweißartigen und bindegewebigen Stoffen der zerstörten und erkrankten Körpergewebe zu trockenen, festhaftenden Massen und erfüllen den angegebenen Zweck. Die Schmerzen beruhigen sich, der Blutaustritt wird durch den Druck des deckenden Schorfes gehemmt und die Wundabsonderung eingeschränkt oder unterdrückt.

Jetzt wissen wir, daß auch die Entzündung, Eiterung und Fäulnis verursachenden Bakterien durch Gerbstoffe vernichtet werden, so daß beim Aufstreuen von gerbstoffhaltigen Pflanzenpulvern die Wunden sicherer heilen konnten, als bei jeder anderen, damals möglichen Behandlung. Waren unter den Mitteln auch aromatische Kräuter, wie z. B. Thymian, so wurde die bakterientötende Wirkung noch verstärkt. Aus welchen Pflanzen und Pflanzenteilen die gerbstoffhaltigen Pulver bereitet wurden, ist an sich nicht von Belang. Es mögen zum Teil wenigstens die gleichen gewesen sein, die später die Ärzte der hippokratischen Zeit in ausgiebigem Maße bei der Wundbehandlung verwendeten.

²⁴⁾ De vulneribus et ulceribus. Kap. I und IV. Fuchs, 3. Bd. S. 281 und 283.

Unter den 50—60 Pflanzenteilen und Pflanzenprodukten, die in der angeführten hippokratischen Abhandlung über die „Wunden und Geschwüre“ für die Bereitung von Wundmitteln empfohlen werden, finden sich sehr wirksame gerbstoffhaltige Pflanzenteile, so namentlich Eichenwurzeln — wahrscheinlich deren Rinde —, Feigenbaumrinde, Granatapfelschalen, Fünffingerkraut (*Potentilla reptans* L.), ferner eine Anzahl gerbstoffhaltiger Blätter, und vor allem die mehr als zur Hälfte aus Gerbstoff (Tannin) bestehenden Galläpfel. Sehr bemerkenswert ist, daß schon bei Hippokrates unter den Mitteln, welche zur Verhinderung der Vereiterung frischer Wunden empfohlen werden, auch der wässerige Auszug des Pechs (Teers) genannt wird²⁵⁾, der unter dem Namen Teerwasser (*Aqua picis*) bis in die neueste Zeit in unseren Apotheken sich fand und durchaus dem desinfizierenden Karbolwasser entspricht. Als Desinfektionsmittel sind bei Hippokrates auch Myrrhe und Weihrauch anzusehen, die Homer nicht kennt oder wenigstens nicht nennt.

Als Streupulver werden von Hippokrates mancherlei pflanzliche und mineralische Mittel empfohlen, namentlich Kohle, die durch Verbrennen von Honig und Salzkörnern erhalten wurde, auch Tierkohle aus Wolle, ferner zerstoßene schwarze Nieswurz, zerkleinerte Celtisrinde, trockener Aronsstab (*Arum*), von mineralischen Mitteln der bis in unsere Zeit gebräuchliche entwässerte, sog. gebrannte Alaun²⁶⁾.

Die von Homer beschriebenen Verfahren bei der Wundbehandlung sind nicht erdacht oder erdichtet, sondern beruhen auf tatsächlicher Erfahrung. Die Gelegenheit, diese zu erlangen, war in jeden Zeiten reichlich geboten, nicht nur in dem 10jährigen trojanischen Krieg, sondern auch in den vielen Kämpfen der kleinen Fürsten, der Anaktes, untereinander, und in noch früherer Zeit der einzelnen Heroen, die wie Herakles Abenteuer suchend umherzogen. Unter solchen Umständen erlangten die Heilkundigen ein hohes Ansehen. Der Heros Asklepios wurde zum Heilgott. Seine Söhne waren Podaleirios und Machaon. Sie sind wie Achilles und Patroklos, die neben ihnen als heilkundig genannt werden, ebenfalls Fürsten. Mit ihnen fuhren 30 Schiffe nach Troja und sie kämpften wie die anderen Fürsten. Aber ihr großes Ansehen beruht auf ihrer ärztlichen Kunst. Idomeneus fordert den Nestor auf, den von Paris an der Schulter verwundeten Machaon eiligst zu den Schiffen zu führen und prägt dabei den berühmten Ausspruch: Denn der Arzt ist ein vielen anderen gleichwertiger Mann²⁷⁾. Auf den Grundlagen, wie sie Homer beschreibt, hat

²⁵⁾ Die Wunden und Geschwüre. Kap. XIII. Fuchs, 3. Bd. S. 290/291.

²⁶⁾ Die Wunden und Geschwüre. Kap. XIIIa. u. XVIIa. Fuchs, 3. Bd. S. 291 u. 294/295.

²⁷⁾ Il. XI. 514.

sich die Wundbehandlung bei den Hippokratikern entwickelt und diese Grundlagen blieben bis in die Gegenwart im wesentlichen unverändert, bis man die Ursache der Entzündung, Eiterung und Fäulnis der Wunden und die aseptische Wundbehandlung entdeckte.

3. Das Pharmakon Nepenthes.

Von einer Behandlung Verwundeter oder anderer Kranker durch innerliche Verabreichung geeigneter Pharmaka spricht Homer nicht. Dafür findet sich in der Odyssee die erste Nachricht von dem Gebrauch eines narkotischen Genußmittels, des vielbesprochenen, sogenannten Pharmakon Nepenthes.

Telemachos und Peisistratos sind in der Königsburg zu Lakadaimon angekommen und klagen und weinen mit Menelaos und Helena, daß Odysseus nicht heimgekehrt ist. Um die trübe Stimmung vor dem Mahle aufzuheitern, tut Helena in den Wein, von dem sie tranken, ein kummerlos, ungallig und alle Übel vergessen machendes Pharmakon³⁵⁾. In der Ausgabe von 1793 übersetzt Voß den Vers ganz zutreffend: ein Mittel,

Kummer zu tilgen und Groll und jeglicher Leiden Gedächtnis. Buchholz³⁶⁾ hat die verschiedenen Ansichten seit Theophrast über die Natur dieses Mittels zusammengestellt. Es wird ihm keine wirkliche Existenz und nur eine allegorische Bedeutung zugeschrieben. Aber namentlich seit dem 18. Jahrhundert und schon früher halten es die meisten Schriftsteller für Opium. K. Sprengel³⁷⁾ sagt ohne weitere Begründung Nepenthes „ist Mohnsaft“. In der Tat kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um eingetrockneten Mohnsaft, also um Opium, handelt, das Helena in den Wein tat (βάλε). Die Wirkungen geeigneter kleinerer Gaben des Opiums bestehen darin, daß die Empfänglichkeit bestimmter Tätigkeitsgebiete des Gehirns für körperliche Einflüsse und psychische Eindrücke der Außenwelt sowie für die aus inneren Vorgängen auftretenden Vorstellungen eine mehr oder weniger starke Einschränkung erfährt. Infolge dieser Grundwirkung werden alle Empfindungen, selbst Schmerzen, sowie unangenehme Gemeingefühle aller Art gemäßigt oder unterdrückt. Gemütsbewegungen und Seelenleid verursachende Vorstellungen bestehen zwar fort, aber es tritt ein Zustand der Gleichgültigkeit gegen sie ein. Die wenigen Worte des angeführten Verses und das weitere Verhalten der

³⁵⁾ Od. IV. 221. νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἀπάντων.

³⁶⁾ Buchholz, Homerische Realien. Das Pflanzenreich. 1. Bd. 2. Abt. S. 250. 1873.

³⁷⁾ K. Sprengel, Geschichte der Botanik. 1. Teil. S. 38. 1817.